

Sperlinge und Webervögel

Autor(en): **Boetticher, Hans von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **4 (1949)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-653298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

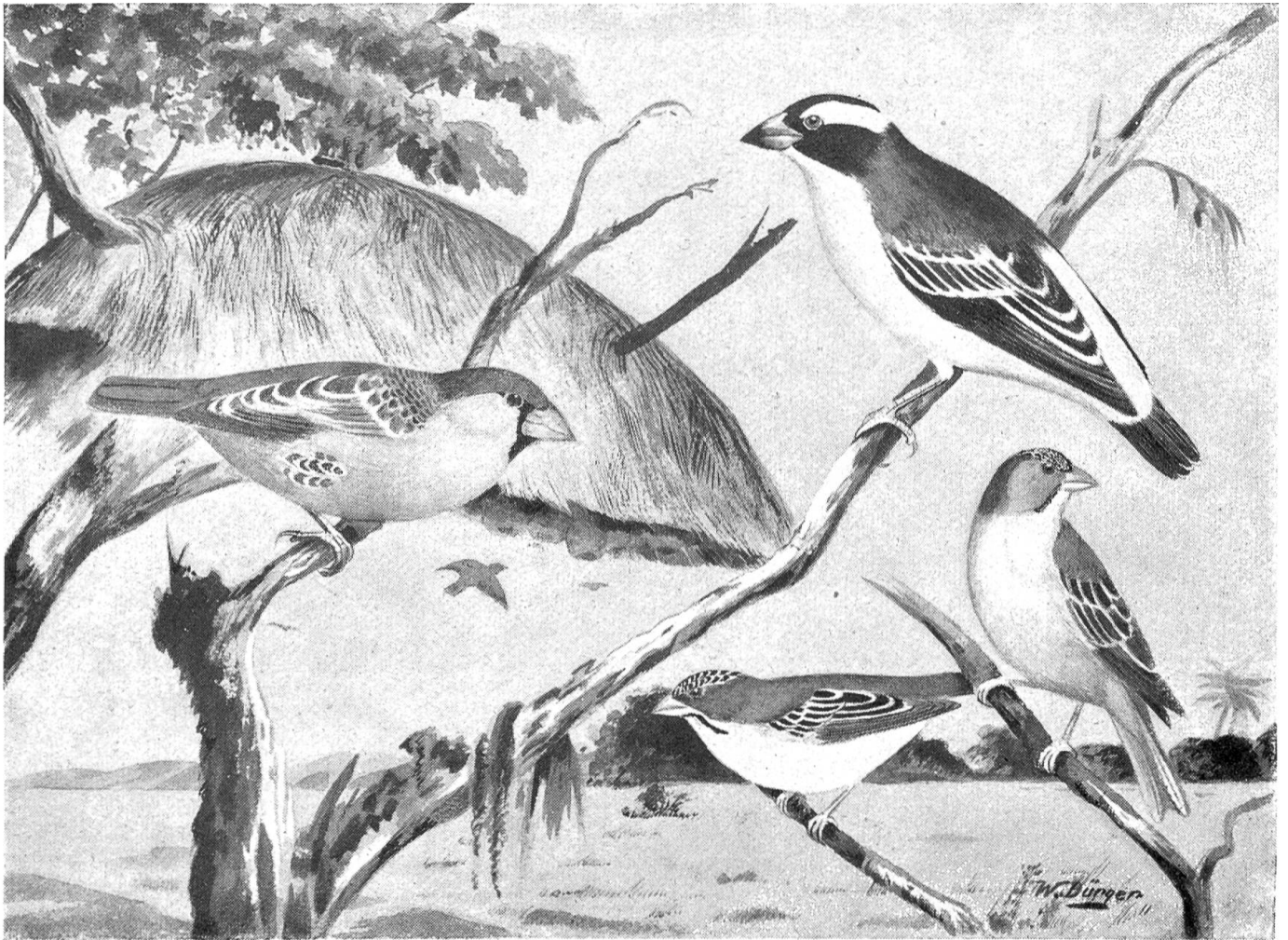
Sperlinge und Webervögel

Die Zusammenstellung von Sperlingen und Webervögeln mag manchem überraschend klingen, findet man doch selbst in den meisten Vogelbüchern die Angabe, daß die Sperlinge in die Familie der Finkenvögel gehörten, während die Webervögel eine eigene Familie bildeten. Und doch ist es richtig, diese beiden

Vogelgruppen im Zusammenhang zu nennen. Schon seit längerer Zeit haben verschiedene Vogelforscher — darunter auch der Verfasser — darauf hingewiesen, daß die Sperlinge keine eigentlichen Finken sind, sondern den Webervögeln nahe stehen. Doch erst die eingehenden Untersuchungen des russischen Zoo-



Textorweber ♀ ♂ (*Textor cucullatus*)



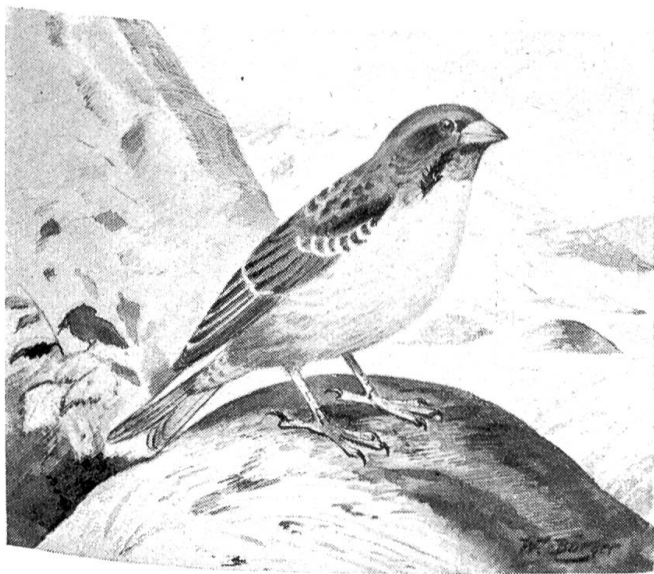
Links: Siedelsperling, *Philetairus socius*; rechts oben: Sperlingsweber, *Plocepasser mahali*; darunter: Schuppenköpfchen, *Sporopipes frontalis*; Mitte unten: Schnurrbartchen, *Sporopipes squamifrons*

logen Suschkin und des Amerikaners Chapin haben diese Ansicht zu allgemeiner Anerkennung gebracht. Der Gründe dafür gibt es eine ganze Reihe: Rein äußerlich schon weist der Besitz von zehn Handschwingen bei Sperlingen und Webevögeln auf nähere Verwandtschaft untereinander, die Finken hingegen besitzen nur neun Handschwingen. Die Finken errichten offene napfförmige Nester, die Spatzen wie die Webevögel aber bauen oben geschlossene Nester, auch wenn sie in Mauer- und Baumlöchern brüten. Bei den Finken füttern sich die Gatten vielfach gegenseitig aus dem Kropf, was die Sperlinge und Webevögel nicht tun. Außer einigen anatomischen Merkmalen, die ebenfalls auf die Zugehörigkeit der Sperlinge zu den Webevögeln hinweisen, stimmen beide Gruppen auch im allgemeinen Wesen und Betragen weitgehend überein, weichen aber deutlich von den Finken ab: Die große Geselligkeit, zum Teil auch gerade während der Brutzeit, die zeternd-

schilpende Stimme, das Zittern mit den Flügeln in der Balz und beim Werben und noch viele andere Eigenheiten der Sperlinge erinnern lebhaft an entsprechende der Webevögel. Zudem gibt es einige Vogelgruppen, die sowohl in Körpergestalt und Struktur, als auch in Wesen und Betragen einen derartig gleitenden Übergang von den Sperlingen zu den Webevögeln bilden, daß man vielfach nicht recht zu entscheiden wagt, ob es sich hier noch um Sperlinge oder schon um echte Webevögel handelt. So bilden die „Sperlingsweber“ Afrikas mit den Gattungen *Plocepasser*, *Pseudonigrita* und *Somalita* und die „Siedelweber“ oder „Siedelsperlinge“ (*Philetairus socius*), einen natürlichen Übergang von den Sperlingen zu den echten Webern, während die „Webesperlinge“ mit den bei den Liebhabern exotischer Stubenvögel besonders geschätzten „Schuppenköpfchen“ und „Schnurrbartchen“ (*Sporopipes frontalis* und *Sp. squami-*

frons) die Sperlinge in natürlichster Weise mit einer anderen Unterfamilie der Webevögel, mit den Webefinken verbinden.

Nun vertreten allerdings einige Vogelkundler den Standpunkt, daß die Finken- und Webevögel gemeinsam in eine einzige Familie einzuordnen seien, sodaß die besondere Frage, ob die Sperlinge nun eigentlich mehr mit den „Finken“ oder mehr mit den „Webern“ verwandt seien, nicht so sehr von Interesse sei; denn alle drei Gruppen seien ohnehin Glieder derselben Familie und die Sperlinge dann innerhalb dieser eben die natürliche Brücke zwischen den beiden Flügelgruppen der Finken und Weber. Es besteht jedoch keinerlei Veranlassung, sich dieser Ansicht anzuschließen. Die allerdings unbestreitbar vorhandene körperliche Ähnlichkeit zwischen den Finken- und Webevögeln ist vielmehr sicherlich nur eine äußerliche; besonders in Bezug auf die Schnabelbildung liegt hier eine durch gleichsinnige Anpassung an eine größtenteils gleichartige Lebens- und insbesondere Ernährungsweise — beide Gruppen sind auf harte Körnernahrung eingestellt — bedingte, also „analoge“ Erscheinung vor, keineswegs jedoch eine aus gleicher Abstammung entspringende, mithin auf wirklich naher verwandtschaftlicher Grundlage beruhende, also „homologe“ Bildung. Die Webevögel einschließlich der Sperlinge gehören eher in die nächste Verwandtschaft der echten Stare, die ebenso wie die Webevögel und Sperlinge in ihrem Vorkommen auf die östliche Halbkugel beschränkt sind, und zehn Handschwingen

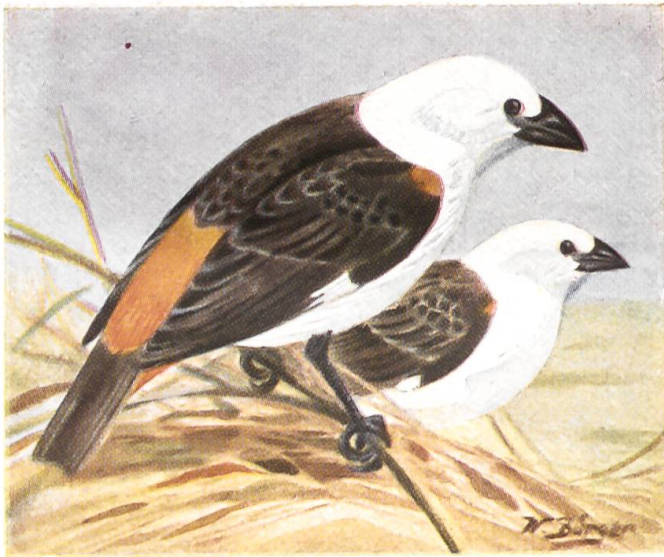


Steinsperling. *Petronia petronia*

haben, während die Finkenvögel engere verwandtschaftliche Beziehungen zu den ebenso wie sie nur neun Handschwingen besitzenden neuweltlichen Tangaren und auch zu den die echten Stare in Amerika vertretenden Stärklingen aufweisen. Derartigen parallelen Analogiegruppen begegnet man innerhalb der Vogelwelt verschiedentlich. So haben die äußerlich durch Anpassung an ähnliche Lebensbedingungen hochgradig einander ähnlich gewordenen Sturmvögel und Möwen verwandtschaftlich garnichts miteinander zu tun, ebensowenig wie die Pinguine und Alken oder Segler und Schwalben trotz großer äußerlicher Ähnlichkeit keine näheren Beziehungen zueinander haben.

Auf den innigeren verwandtschaftlichen Zusammenhang der Webevögel zu den echten Staren und unter diesen insbesondere zu den afrikanischen Glanzstaren und Madenhackern hat der Verfasser bereits im Jahre 1931 eingehend hingewiesen und dabei besonders auf die Unterfamilie der „Starweber“ aufmerksam gemacht, die zwar zu den Webern gehört, aber deutliche Beziehungen zu den Staren, besonders zu den Madenhackern und Glanzstaren offenbart, namentlich in der Färbung und Zeichnung des Jugendkleides. Zu diesen Starwebern gehören die schwarzen Büffelweber (*Bubalornis*), die weißen Starweber (*Dinemellia*) und die bräunlichen Lerchenweber (*Histurgops*). Sehr bemerkenswert ist es, daß sich diese Vögel offenbar selbst als Verwandte betrachten, indem beispielsweise die weißen Starweber sehr häufig, man kann sogar sagen: meist mit Glanzstaren (*Spreo*) gemeinsame Brutkolonien bilden, während sich die Büffelweber gern mit den Madenhackern (*Buphaga*) zusammen in Viehherden und Wildrudeln aufhalten und hier zwischen und auf den weidenden Tieren gemeinsam nach Futter suchen.

Die „echten Weber“, die neben den Sperlingswebern, Webesperlingen, Sperlingen und Starwebern eine eigene Unterfamilie und den Kern der ganzen Familie der Webevögel bilden, sind auf Afrika und die indische Region beschränkt. Zu ihnen gehören die Erbauer der kunstvollsten Webnester, die aus Gräsern und Blattfasern hergestellt werden. Im Gegensatz zu den ebenfalls aus gleichem Material und in gleicher Weise hergestellten Beutelnestern der amerikanischen Beutelstärklinge, die von oben her zugänglich sind, haben die Nester der Webevögel einen seitlichen Zugang. Er be-



Starweber, *Dinemellia dinemelli*

findet sich bei den echten Webern am unteren Ende des Baues und kann durch eine mehr oder minder lange Röhre betreten werden. Bei den Nestern mancher Arten der in Afrika lebenden gelben Wald- oder Buschweber (*Symplectes* und andere Gattungen) und der diesen wohl am nächsten verwandten rot-schwarzen Malimbusweber sind diese Zugangsröhren zu den beutel- oder retortenartig geformten Nestern sehr lang, während die meist schwarzgelben oder ganz gelben Steppe Weber (*Textor*, *Plesiositagra*) ihre Nester mit ganz kurzen Röhrenansätzen versehen. Bei den fast ganz gelben Goldwebern (*Xanthophilus*) sind Nester mit längeren und mit kürzeren Röhren beliebt. Man erkennt, daß die meisten afrikanischen Weberarten mehr oder minder leuchtend gelb mit schwarzen Abzeichen, Gesichtern oder Köpfen gefärbt sind. Gelb ist auch die Hauptfarbe der indischen Edelweber (*Ploceus*), zu denen die Baja- und Manyarweber gehören. Vielfach tritt an Stelle von Gelb ein Rot, doch scheinen die rotgefärbten Arten untereinander nicht näher verwandt, sondern verschiedenen Wurzeln entsprossen zu sein, indem jede von ihnen zu einer anderen, die gelbe Farbe als charakteristisches Gefiedermerkmal tragenden Gruppe in näherer verwandtschaftlicher Beziehung steht. So stehen die westafrikanischen rot-schwarzen Malimbusweber offenbar den gelb-schwarzen Waldwebern sehr nahe, die auffallend schlankschnäbeligen St.-Thomasweber (*Thomasophantes*) mit gelblicher Zeichnung den ähnlich geschnäbelten roten *Anaplectes*-Arten am nächsten, und die gelbge-

zeichneten indischen Baja- und Manyarweber sind wahrscheinlich mit den scharlachroten Madagaskarwebern (*Foudia*), in deren Gattung es auch gelbgefärbte Formen gibt, sowie besonders mit den die rote Färbung in mehr oder minder starker Ausdehnung aufweisenden afrikanischen Blutschnabel- und Rotkopfwebern (*Quelea*) verwandt.

Die *Quelea*-Weber verbinden die vorigen, insbesondere auch die *Ploceus*-Arten mit der Unterfamilie der „Samtweber“ oder Widahs, die im ganzen nur aus drei Hauptgattungen besteht (*Euplectes*, *Niobella* und *Coliuspasser*). Diese Vögel zeichnen sich im männlichen Geschlecht durch den Besitz besonders farbenprächtiger Hochzeitskleider aus. Das ist an sich auch bei den echten Webern zum großen Teil der Fall, hier aber zeigt das Gefieder eine besonders auffallende samt- und seidenartige Struktur und leuchten-



Dotterweber ♂ (*Microploceus vitellinus*); darunter: Prachtweber ♂ (*Malimbus erythrogaster*)

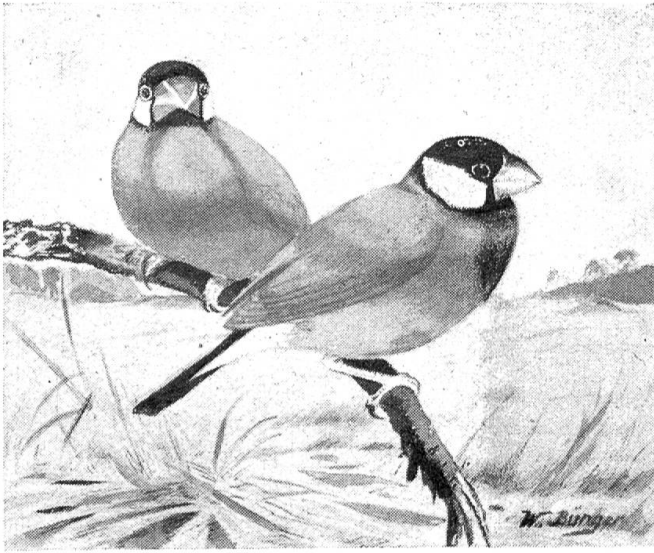


Links oben: Feuerweber ♂ ♀ (*Euplectes orix franciscanus*). Mitte unten: Napoleonsweber ♀ ♂ (*Euplectes afer afer* Taha). Rechts: Diademweber ♂ (*Euplectes diadematus* Boetticherella)

de Färbung. Die gewebten Nester haben am oberen Rande einen seitlichen Eingang und unterscheiden sich damit deutlich von denen der echten Weber. Im Gegensatz zu dieser Gruppe haben die Samtweber außerdem ebenso wie die Blutschnabelweber, die Webefinken und die Sperlinge eine nur sehr kurze, manchmal kaum sichtbare äußerste Handschwinge. Im Prachtkleid der Hähne fallen bei den Gattungen Niobella und Coliuspasser die stark verlängerten Schwanzfedern auf, die namentlich in den Untergattungen Diatropura und Drepanoplectes besonders stark und auffällig ausgebildet, bei den Untergattungen Hyperanthus und Urobrachya dagegen kaum entwickelt sind. Bei Niobella und bei der nächsten Gattung sind die Flügeldecken nicht so besonders farbig wie bei Coliuspasser. In der Färbung der Hähne der kurzschwänzigen Gattung *Euplectes* herrscht neben dem schönen Samtschwarz die gelbe (Untergattungen Taha und *Paraplectes*) oder eine feuerrote

Färbung (Untergattungen *Euplectes* und *Phlogoplectes*) vor, oder es treten sowohl gelbe als auch rote Farbpartien auf (Untergattungen *Groteiplectes* und *Boetticherella*). Die Widahvögel — fälschlich „Witwen“ genannt — verbinden die echten Weber mit der Unterfamilie der eigentlichen „Witwen“, welche die Gattungen *Steganura*, *Vidua* und *Hypochera* umfaßt. Die Männchen der beiden ersten Gattungen bekommen im farbenprächtigen Hochzeitskleid ebenfalls lange wehende Schwänze. Besonders bemerkenswert ist es, daß die hierher gehörenden Arten, soweit festgestellt werden konnte, Brutparasiten sind und ihre Eier in die Nester fremder, aber jeweils ganz bestimmter Webefinkenarten legen, ähnlich wie es unser Kuckuck tut, der jedoch verschiedene Singvogelarten als „Stiefeltern“ wählt.

Die „Webefinken“, im Handel und bei den Stubenvogelliebhabern meist „Prachtfinken“ genannt, sind zum Teil sehr kleinwüchsige



Reisfinken (*Padda oryzivora*)

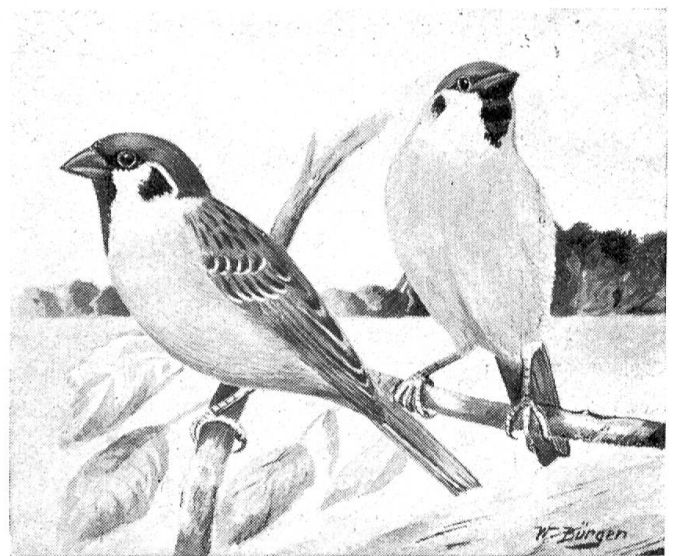
Vögelchen, die in vielen Arten und Gattungen nicht nur in Afrika und Südasien, wo es auch andere Webevögel gibt, sondern darüber hinaus auch in Australien vorkommen und weiteren Kreisen als dankbare, teilweise sogar leicht züchtbare, anmutige und farbenprächtige Stubenvögel bekannt sind. Man unterscheidet die feinschnäbeligen Astringiden und die dickschnäbeligeren Amandinen, zwischen denen die australischen Grasfinken stehen, zu denen Zebrafink und Diamantfink gehören. Der größte Vertreter dieser Unterfamilie ist wohl der sperlingsgroße indische Reisvogel (*Padda oryzivora*), während die kleinsten, wie Goldbrüstchen, Tigerfink und Amaranth kaum neun Zentimeter Gesamtlänge aufweisen.

Und nun wieder zurück zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung, zu den eigentlichen „Sperlingen“. Unser allbekanntester Haussperling (*Passer domesticus*) hat ein weites Verbreitungsgebiet. In zahlreichen geographischen Rassen ist er in ganz Europa und Nordasien, vom Atlantischen Ozean bis zum Baikalsee und südlich bis Nordafrika und Indien zu Hause. Als ausgesprochener „Kulturfolger“, der besonders dort vorkommt, wo Ackerbau getrieben wird und Pferde gehalten werden, siedelt er sich regelmäßig in der Nähe des Menschen an. Aus Europa wurden Haussperlinge in verschiedene überseeische Länder ausgeführt, so nach Nord- und Südamerika, wo er eine regelmäßige und häufige, teilweise sogar lästige Erscheinung ist. Auch auf Neuseeland und in Australien wurde er heimisch und verdrängt hier leider immer

mehr viele einheimische Vogelarten. Ebenso ist er jetzt in Südafrika zu Hause. Die indische Rasse des Haussperlings wurde auf den Inseln Mauritius, Rodriguez und Groß-Komoro eingeführt. Auch scheinen die im Jemen- und Adengebiet Südwestarabiens lebenden Sperlinge, die der indischen Rasse angehören, von Indien her eingeführt zu sein.

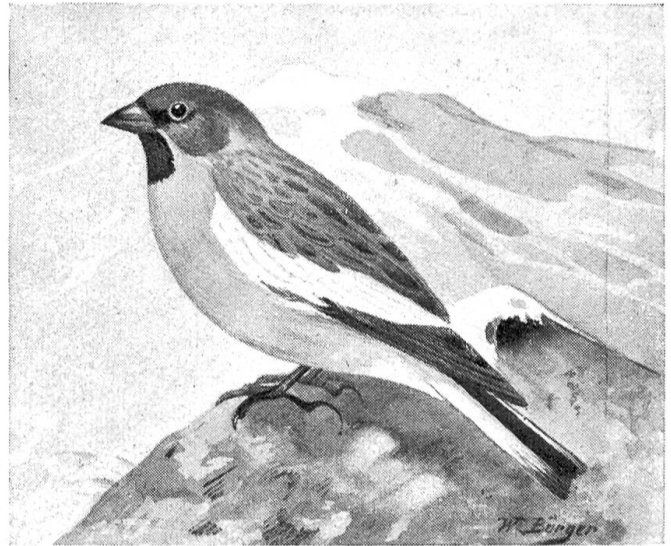
Die in Italien, in Tunis und Algier lebenden Rassen des Haussperlings (*P. d. italiae*, *flückigeri*, *ahasver*) sind offenbar aus einer Vermischung zwischen dem Haussperling (*P. d. domesticus* und *P. d. tingitanus*) und dem ihm nahe verwandten Sumpf- oder Weidensperling (*Passer hispaniolensis*) entstanden, wobei teilweise das Blut der einen oder der anderen Stammart auch noch nachträglich zusätzlich wieder eingekreuzt worden ist. Merkwürdig ist es aber, daß in anderen Ländern, auf der Balkanhalbinsel, in Spanien und Marokko zum Beispiel, Haussperlinge und Weidensperlinge in demselben Gebiet neben einander leben, ohne sich zu vermischen und Bastarde zu erzeugen. Der im Ganzen lebhafter gefärbte Sumpfsperling baut seine kugelförmigen, oben geschlossenen Nester, die lebhaft an die der afrikanischen Sperlingsweber erinnern, frei in Bäumen. Übrigens baut, was wenig bekannt ist, auch unser Haussperling, manchmal auch der Feldsperling, in einigen Gegenden ähnliche Kugelnester auf offenen Bäumen.

Die zweite in Mitteleuropa lebende Sperlingsart, der Feld- oder Baumsperling (*Passer m. montanus*), bei dem im Gegensatz



Jakuten-Feldsperlinge (*Passer montanus boettcheri*)

zum Hausspatz beide Geschlechter gleich gefärbt sind, hat ebenfalls ein sehr ausgedehntes Wohngebiet. Er kommt von der atlantischen Küste Europas bis an die Pazifikküste Ostasiens vor. Auch er bildet eine sehr große Anzahl von geographischen Rassen; ganz im Südosten, auf der Halbinsel Malakka und auf den westlichen Sundainseln ist die wohl kleinste, stark rötliche Rasse *P. m. malaccensis* beheimatet, in Japan lebt eine recht dunkle Form, *P. m. saturatus*, während in den Steppen- und Halbwüsten Zentralasiens helle Rassen zu Hause sind, deren hellste, *P. m. pallidissimus* in Tzaidam lebt. Wohl das allerkälteste Gebiet, nämlich Jakutien um Jakutsk, bewohnt die wieder recht dunkelgefärbte Rasse *P. m. boettcheri*.



Schneesperling, Schneefink (*Montifringilla nivalis*)

Es würde zu weit führen, hier auch die anderen, in Asien und besonders auch in Afrika lebenden Arten echter Sperlinge der Gattung *Passer* zu besprechen. Es gibt darunter bescheiden sandgelb gefärbte Arten, wie den Wüstensperling Nordafrikas (*P. simplex*), und sehr ansprechend gezeichnete Arten wie den südafrikanischen Kapsperling (*P. melanurus*). Der indische Gilbsperling (*P. flaveolus*) zeichnet sich durch eine ausgesprochen gelbe Tönung der Grundfärbung aus und weist schon dadurch auf seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Webervögeln hin, bei denen die gelbe Farbe sozusagen eine Familieneigentümlichkeit der Gruppe ist, die nur ausnahmsweise durch eine rote ersetzt wird. Die über das ganze aethiopische Gebiet in vielen Rassen verbreiteten Waldhüttensperlinge (*Pyrgitopsis griseus*) leiten zu den Kehlsperlingen der Gattung *Gymnoris* über, die Afrika und Indien bewohnen. Der kleine, aber auffallende leuchtend gelbe Kehlfleck dieser Vögel, den wir auch bei den Steinsperlingen (*Petronia*) antreffen, ist in gewisser Weise ebenfalls als Hinweis auf die Zugehörigkeit dieser Vögel zu der Familie der Webervögel zu bewerten. Der Steinsperling ist bis in unsere Tage stellenweise auch noch in Deutschland vorgekommen, seine letzten thüringischen und unterfränkischen Brutplätze sind heute allerdings wohl sämtlich verwaist.

In noch stärkerem Maße als die indischen Gilbsperlinge und die gelbkehligen Kehl- und Steinsperlinge erinnern die afrikanischen Goldsperlinge (*Auripasser luteus* und *A.*

euchlorus) durch die bei ihnen vorherrschend gelbe Gefiederfärbung an die echten Weber. In ihrem Wesen und Betragen sind sie jedoch ganz echte und rechte Spatzen, die sich auch gelegentlich, wie in dem Coburger Vogelhaus des ehemaligen Königs Ferdinand von Bulgarien, mit Hausspatzen vermischen und fruchtbare Mischlinge erzeugen. In ihre unmittelbare Verwandtschaft zählt auch der niedliche kleine einfarbig sattbraun gefärbte Schokoladenspatz (*Sorella emibey*) von Nordostafrika.

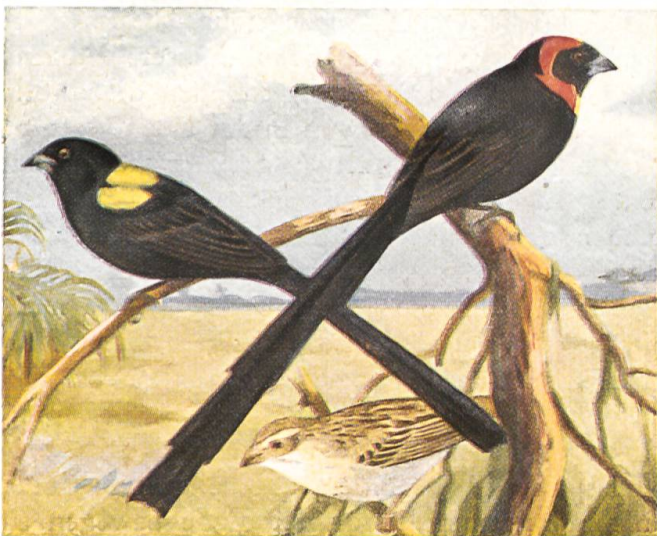
Die echten Steinsperlinge (*Petronia*) leiten ihrerseits auch zu den früher allgemein zu den echten Finken gerechneten Schneefinken über, der besser „Schneesperlinge“ genannten Gattung *Montifringilla*. Wie Ernst Mayr (New York) gezeigt hat, besitzen die Steinsperlinge eine Jugendvollmauser, während die Finken und unter ihnen auch die häufig mit den Schneesperlingen in derselben Gattung vereinigten Polarfinken (*Leucosticte*) nur eine Jugendteilmauser haben. Durch eingehende anatomische Untersuchungen hat dann der russische Vogelforscher Suschkin nachgewiesen, daß die Schneesperlinge (*Montifringilla*) zu den Sperlingen, die Polarfinken (*Leucosticte*) dagegen zu den echten Finkenvögeln gehören. Wie viele Sperlinge nisten außerdem die Schneesperlinge in Felsspalten und Höhlen, was bei echten Finken nicht vorkommt. Auf der Erde bewegen sie sich laufend wie die Steinsperlinge, und sie baden wie die Spatzen, aber im Gegensatz zu den Finken, die solches niemals tun, mit Be-



Links oben: Paradieswitze ♂ (*Steganura paradisaea*), darunter: Königswitze ♂ (*Vidua regia*). Rechts: Dominikanerwitze ♀ ♂ (*Vidua macroura*)

geisterung auch im Sande. Auch in der Gefiederzeichnung sind gewisse Ähnlichkeiten zwischen echten Sperlingen und Schneesper-

lingen nicht von der Hand zu weisen, wie der vollkommen sperlingsartige schwarze Kehlfleck dieser Vögel bezeugt. Da nun aber die Zugehörigkeit der Sperlinge zu den Webervögeln und nicht zu den Finken erwiesen wurde, ergibt sich die zunächst überraschende Tatsache, daß diese in den baumlosen Felsenregionen der höchsten schneebedeckten Hochgebirge Europas und Asiens hausenden durchaus kälte liebenden Bodenvögel als nähere Verwandte und Familienvertreter der in den heißen Tropen lebenden, baumbewohnenden farbenprächtigen Webervögel anzusehen sind, deren äußerste Mitglieder, die „Prachtfinken“, in ihrer Verbreitung bis nach Australien reichen, — ein Beweis mehr für die Tatsache, daß uns die Naturgeschichte eben immer wieder Neues, Überraschendes und Unerwartetes offenbart.



Links: Gelbmantelwidah ♂ (*Colius passer macrourus*).
Rechts: Rotscheitelwidah (*Niobella laticauda*)
♂ darunter ♀

Dr. Hans von Boetticher